Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 23

Artikel: Johann Heinrich Pestalozzi, sein Leben, sein Werk und seine

Bedeutung [Fortsetzung]

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539311

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Iohann Heinrich Pestalozzi,

sein Leben, sein Wirken und seine Bedeutung.

н. в.

(Fortsetzung.)

IV. Pestalozzi in Burgdorf.

Der eigentlichen Schule trat Peftaloggi erst in Burgborf näher. wo er seine unterrichtliche Tätigkeit an der sog. hintersaffenschule in der Unterstadt begann und zwar neben einem andern Lehrer, namens Dysli, Schufter von Beruf. Diefer erkannte im neuen Lehrer bald einen gefährlichen Rivalen, der beim Unterrichte gang neue Wege ging, um die Rinder lesen und schreiben zu lehren; daher reizte er die Leute gegen Peftalozzi auf und brachte es soweit, daß sie erklärten, sie wollen mit der "neuen Lehre" die Probe an ihren Kindern nicht länger machen laffen, die Bürger follten es an ihren eigenen probieren. Es erfolgte dann bald die Bersetzung Bestalozzis an eine der Unterschulen der Oberftadt und zwar an die "Buchstabier= und Lehrschule" der Jungfer Stähli. hier arbeitete er unermudlich und suchte eine elementare Methode zu gewinnen, um den Rindern die Unfange im Lesen, Schreiben und Rechnen "mit der hochsten psychologischen Runft vom ersten Schritte nur allmählig zum zweiten, aber bann ohne Luden und auf bas Jundament bes gang begriffenen zweiten, schnell und ficher zum dritten und vierten" beizubringen. Dadurch entwickelte fich in Peftalozzi allmählich die Idee eines ABC der Anschauung, eines konzentrisch sich erweiternden naturgemagen Unterrichtes, der an die Entwicklung des Beifteslebens der Rinder sich anschließt. Er war freilich ein Schullehrer, wie man ihn heute nicht mehr brauchen könnte1), aber er hatte doch eine Lichtseite, die auch heute noch jeden Lehrer ziert: er studierte die Kindesnatur und damit im Zusammenhang einen psychologischen Gang des Unterrichtes. Resultate waren denn auch recht befriedigende, und die Prüfungs= tommission stellte ihm schon nach 8 Monaten ein recht ehrenvolles Zeug=

¹⁾ Man vergleiche die Schilderung Ramsauers, seines Schülers und spätern Lehrers. "Schulgerecht Lente ich da nichts, so wenig als andere Schüler; sein heiliger Eiser aber, seine hingebende, sich selbst ganz vergessende Liebe, seine sogar in die Augen der Kinder sallende ernste gedrückte Lage machten den tiefsten Eindruck auf mich und knüpften mein kindlich dankbares Herz auf ewig an das seine . . . Ein eigentlicher Schulplan war nicht vorhanden, auch kein Stundenplan, weshalb sich auch Pestalozzi an keine bestimmten Stunsden band, so trieb man das, was er um 8 Uhr mit uns angesangen hatte, gewöhnlich bis 11 Uhr, und er war schon um 10 Uhr ganz müde und heiser . . . Die meisten Schüller dieser Schule aber machten ihm das Leben sehr sauer, so daß ich wahres Witseld mit ihm hatte und mich desto stiller verhielt. Das bemerkte er auch bald und nahm mich deswegen manchmal um 11 Uhr mit sich zum Spazieren, wo er bei gutem Wetter tagtäglich nach der Emme ging und zur Erholung und zur Zerstreuung Steine suchte."

nis aus. "Sie haben bewiesen," heißt es darin, "welche Kräfte ichon in den zarteften Rindern liegen und, auf welchem Bege diese Rrafte ent= wickelt, jedes Talent aufgesucht, beschäftigt nud seinem Biele zugeführt werden muß. Der bewunderungswürdige Fortgang Ihrer jungen Schüler von fo verschiedenen Unlagen läßt deutlich einsehen, daß jeder zu etwas taugt, wenn der Lehrer seine Fertigkeiten aufzufinden und mit psychologischer Kenntnis zu leiten weiß. Es liegt durch Ihre Lehrart zu Tage, wie die Fundamente des Unterrichtes zu legen find, wenn in der Folge mit wirklichem Nugen fortgebaut werden foll. Ihre Schüler haben nicht nur Ihre Penfen in einem bisher ungewohnten Grade der Bollfommenheit zu Ende gebracht, sondern die Fähigern unter ihnen zeichnen fich bereits als Schönschreiber, Zeichner und Rechner aus. Bei allen haben Sie die Neigung zur Geschichte, Naturgeschichte, Meßtunft, Erdbeschreibung zu erwecken und zu beleben gewußt." -- Dieses gun= ftige Resultat brachte ihm die Beforderung zum Lehrer der zweiten Rnabenschule Burgdorfs, die ihn gang glücklich machte. "Es ist nicht mein Werk," schreibt er an Stapfer, "es ift Gottes Werk; mein mar die Liebe, mit der ich suchte, was ich konnte, und der Glaube, mit dem ich hoffte, wo ich nicht sah. Wenn ich mein Werk, wie es wirklich ist, ausehe, fo war kein Mensch auf Erden unfähiger dazu - und ich feste es doch durch; das tat die Liebe, sie hat eine göttliche Kraft, wenn sie mahr= haft ift und das Kreuz nicht scheut." Auch der Philosoph und Badagoge Herbart, der zu jener Zeit als Hauslehrer der Sohne des Herrn v. Steiger in Bern weilte, besuchte die Schule Bestaloggis und spricht fich im allgemeinen recht befriedigend über die Lehrmethode und deren Erfolg aus, wenn er auch in manchen Punkten anderen Unfichten buldigte.

Um diese Zeit kam Krüsi mit einer Anzahl armer Waisenkinder nach Burgdorf, wo wohlhabende Leute sich ihrer annahmen und für ihre körperliche und geistige Erziehung sorgten. Er war der Sohn armer Handelsleute in Gais, Kt. Appenzell, und hatte sich durch eifriges Selbstudium zum Lehrer herangebildet. Bald wurde er auch mit Pestalozzi bekannt, und beide Männer, so verschieden sie auch an Jahren waren, sühlten sich zu einander hingezogen. Sie faßten nun den Plan, gemeinsam eine Erziehungsanstalt zu gründen, welche einen dreisachen Zweck haben sollte: nämlich die Erziehung 1. wohlhabender Kinder, 2. armer Kinder und 3. solcher, die sich zu Lehrern heranbilden lassen wollten. Ein solches Unternehmen verlangte tüchtige und opferfreudige Männer, und Pestalozzi hatte das Glück, solche in hohem Grade zu finden. 16 Jahre lang blieb Krüsi bei Pestalozzi, und wenn auch die päs

bagogischen und methodischen Ansichten vielfach auseinander gingen, fo wirkten sie doch friedlich zusammen. "Dergleichen Rämpfe, weit entfernt, das gute Vernehmen zu ftoren, trugen oft nur dazu bei, eine Wahrheit tlarer ins Licht zu feten und den Ruten oder den Rachteil einer Schuleinrichtung näher zu erörtern," schreibt Rrufi felbft und fahrt dann fort: "Die vereinigte Schule gewann eine immer freundlichere Geftalt, und in Bestaloggi, ich barf ce wohl jagen, war die Freude unverkennbar, einmal einen Wehülfen gefunden zu haben, der feine Anfichten zu erfaffen und feine Abfichten zu erreichen ftrebte. Bei feinen frühern Unter= nehmungen mangelte ihm folche Silfe, was ihn bei der Lebendigfeit feines Willens, der Größe feiner Zwecke und der Beschränftheit feiner Mittel von Beit zu Beit zu ganglicher Mutlofigkeit niederbeugte. Frohsinn und die Lernluft der uns anvertrauten Rinder wendeten der neuen Schule bald eine erhöhte Aufmertsamteit zu. Gine freundliche Teilnahme widmeten ihr besonders Statthalter Schnell und Doktor Brimm, deren Urteil im Bublifum und bei den Behörden Gewicht hatte und uns neue Schüler aus dem Mittelftande und von angesehenen Eltern erwarb."

Aus dieser vereinigten Schule Pestalozzis und Krüsis entstund nun die Anstalt Pestalozzis in Burgdorf, besonders als sich zu diesen beiden Männern noch andere tüchtige Kräste gesellten, Tobler aus Trogen, der in Basel Theologic studiert und daselbst eine Erziehungsanstalt für Mädchen gegründet hatte; Buß aus Tübingen, der besonders für Musik und Zeichnen Anlagen hatte, infolge widriger Umstände seine akademischen Studien ausgeben mußte, Buchbinder wurde, aber immer wieder zum Lehramte sich hingezogen fühlte; später Johannes Namsauer aus Herisau, Joseph Biktor Schmid aus Au im Borarlbergischen; beide wurden als arme lernbegierige Schüler in die Anstalt aufgenommen und bildeten sich zu tüchtigen Lehrern heran, von denen besonders der letztere einen bleibenden Eindruck auf Pestalozzi gewann. Zu ihnen gesellte sich Johann Niederer aus Brenden, Appenzell, der seine Pfarrstelle verließ, um sich unter Pestalozzi als Erzieher und Lehrer zu betätigen, bald aber eine dominierende Stellung einzunehmen wußte.

Alle diese Männer waren vom edlen Streben erfüllt, die Ideen Pestalozzis in die Tat umzusetzen und demselben in der Erzichung der Jugend hilfreiche Hand zu leihen. Die Anstalt blühte rasch empor; 1803 waren bereits über 100 Zöglinge; auch das Ausland wurde auf dieselbe aufmerksam, und in Zeitschriften und von Fachmännern wurde Pestalozzis Name ruhmvoll genannt, obwohl man auch gegen seine Fehzler nicht blind war. So schreibt Sohanz aus Berlin im Jahre 1802: "Es sehlte ihm so sehr an den Elementarsertigkeiten, daß gute Freuude

einen Teil seiner Manuftripte von Schreib= und Sprachfehlern reinigem Diefer innere Drang des gepreßten Bergens, diefer Durft nach freier, Menschen beglückender Tätigkeit, verbunden mit der Unbehülflich= feit eines isolierten Denkens, erhob ihn zwar zu neuen, fühnen Unfich= ten, aber erschwerte ihm auch, seinen Gegenstand mit Rlarheit und all= feitigem Blicke aufzufaffen. Daber in feinen Schriften die vollen Er= gießungen eines gepreßten, wehmütigen Bergens, die vielen fraftvollen Gedanken und überraschenden Unfichten, das wilde Teuer einer für das. Edle und Große durchglühten Phantafie, die schöne Rühnheit der Bilder, das nie ermüdende Vordringen zu den Quellen der Wahrheit und der Rampf eines zerknickten Gemütes bei dem Bewußtsein deffen, mas er will und ahnt und was er nur unvollkommen fagt; daher von der an= deren Seite die vielen dunkeln Partien, das Subjektive, das Halbmahre und schneidend Ginseitige mancher Urteile, die duftere Schwermut der Seele und der grelle Farbenanftrich in der Schilderung des Menschen= über das Institut fagt er: "Das Institut ist jung; Bestaelendes." loggis Grundfake find mehr im Reime und Entwurf als in mannlicher Reife und Bollständigkeit ausgebildet; man darf daher noch keine voll= endete Organisation erwarten. Vorsteher und Lehrer arbeiten mit fongentrischer Kraft am Bau des Bangen. Der eine verbeffert die Tabellen, der andere sucht die Spuren auf beim Unterrichte im Lefen und Rech= Dochte alle Unftalten dieser schone Beift der Gintracht und der raftlose Verbefferungstrieb befeelen." - 1803 murde das Institut einer amtlichen Prüfung unterzogen und der Bericht fpricht fich recht befriedigend über die Resultate des Unterrichts aus und beantragt fogar, die Schule in eine Art Normalichule umzuwandeln. Die Regierung er= hob den Untrag jum Beschluffe, bestimmte den Lehrern feste Befoldun= gen und übernahm die Drucklegung der methodischen Schriften, um fie rafch in weitern Rreisen zu verbreiten. Die Beschlüffe blieben aber auf dem Papier; die politischen Wirren zwangen die Regierung guruckzutre= ten, und die neue Regierung entzog Bestalozzi das Schloß Burgdorf und bot ihm das alte Klostergebäude in Munchenbuchfee an, wohin die Unstalt den 22. Juni 1804 übersiedeln mußte. Doch verblieb sie nicht lange daselbst; noch in demselben Jahre folgte Pestalozzi einem Rufe der waatlandischen Regierung und zog mit dem größten Teile der Leh= rer und Schüler nach Doerdon am Neuenburgerfee. Die gurudgebliebenen folgten bald nach und 1805 war die ganze Anstalt in Dverdon, wo fie rasch zur höchsten Blüte emporftieg, aber bann auch unaufhaltsam ber Auflösung entgegenging.

In Burgdorf waren Pestalozzi und seine Lehrer raftlos schriftstel=

Terifch tätig, vielleicht nur zu raftlos, fo daß diefen Schriften nach Inhalt und Form mancherlei Mängel anhaften und daß fie daher niemanden vollständig befriedigen können. Es entstand das padag, Sauptwerk Beftalozzis, das den Titel trägt: "Wie Gertrud ihre Rinder lehrt. Gin Bersuch, den Müttern Unleitung ju geben, ihre Rinder felbst ju unterrichten; in Briefen". - In 15 Briefen an feinen Freund Beinrich Begner, Sohn'des bekannten Idyllendichters Salomon Gegner, führt der Berfasser seine Ideen über den Glementarunterricht vor und zeigt zugleich, wie er nach und nach zu ihnen gekommen fei. Der Titel ift bezüglich bes Inhaltes gang unpassend, wie überhaupt auch die Abresse der Schrift durchaus verfehlt ift, denn was wollten die Mütter mit diefem Buche anfangen, da es dem geschulten Badagogen nicht leicht ift, sich nach allen Richtungen in demfelben zurecht zu finden und das Wertvolle überall ju unterdrucken! 3m erften Briefe weift Bestaloggi auf den Grund gur Abjaffung bes Buches bin, auf den troftlofen Stand ber Bolkeichule und auf die Quellen desfelben; im 2. und 3. auf feine Behülfen im Erzieh= ungewerte, besonders Krusi, Tobler und Bug, im 4. auf sein Streben, die Schulübel zu heilen und zwar in ihrer Wurzel, indem er nach den ewigen Gesetzen der menschlichen Natur suche, die den jungen Menschen von verwirrten Anschauungen zu deutlichen Begriffen erheben; im 5. zeigt er die Mittel zur Erreichung diefes Zieles, die in Natur und Anschau= ung liegen, im 6. gibt er die Hauptmittel an: Bahl, Form und Sprache, die nun im 7. bis 9. Brief speziell besprochen werden. Der 10. Brief stellt als absolutes Fundament aller Erkenntnis die Unschauung bin, beren Wefen und Unwendung in Bezug auf Form, Bahl und Sprache der 11. und 12. Brief, in Bezug auf die fittliche und religiofe Erziehung der 13. und 14. darlegen, während der lette ausführt, daß nur burch die dargestellte, naturgemäße Methode eine mahrhaft sittlich=religi= bie Bildung möglich fei,

Neben diesem Hauptwerke erschienen ferner teils von ihm, teils von seinen Lehrern: "Das "ABC" der Anschauung oder Anschauungslehre der Maßverhältnisse". "Die Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse" und "das Buch der Mütter." — In letzterm mill er den Müttern zu einer vernünftigen Erziehung der Jugend in ihren ersten Ansängen Handbietung geben. Hier ist cs, wo er als erstes Anschauungsobjekt des Kindes den Körper des Kindes selbst hinstellt, denn, meint er, "alles Wissen des Menschen muß von ihm selbst ausgehen." Daß die spätere Pädagogik Pestalozzi in dieser Ansicht nicht folgte, ist bekannt, wie denn überhaupt die ganze Schrift vielsach als versehlt betrachtet werden muß.

Wenn durch diese Schriften der Name Pestalozzis in der padagogischen Welt an Ansehen wuchs, so fehlte es keineswegs auch an gewich-

tigen Stimmen, die ihren Tadel und ihre fritischen Bemerkungen nicht zu= rückhielten und zwar vielfach mit vollem Rechte. Es war eine große Schmäche Bestaloggis, daß er fich um die zeitgenöffische padagogi= iche Litteratur und um die Litteratur überhaupt nicht bekümmerte, sagt er sogar, jedenfalls mit Übertreibung, daß er in 30 Jahren kein Buch gelesen. Co tam es, daß er meift als gang neu und noch nie da= gewesen hinstellte, was verdiente Schulmanner lange vor ihm, nicht nur ebenso klar, sondern noch viel klarer ausgesprochen hatten; dies betont besonders der bedeutende Bädagoge Gutsmuts im Maiheft 1802 der "Bibl. der padag. Litteratur"; überhaupt gaben die Philanthropen nicht viel auf Bestalozzi (vergl. Wolfe und Campe) - aber auch in der Schweiz fehlte es nicht an Begnern; Pfarrer Steinmüller von Bais warnte in einem Auffake im St. Galler Wochenblatt und in einer besondern Schrift: "Bemerkungen gegen Bestalozzis Unterrichtsmethode" vor Überschäkung, bestritt deren Reuheit und sprach auch ein wenig gunftiges Urteil über Bestalozzis Berfonlichkeit aus - was zu einem Federkrieg zwischen Riederer und ihm führte. Das ist und bleibt Tatsache, daß die Schrift im Zusammenhang mit der padagogischen Litteratur nicht jene Bedeutung hat, die ihr von den Bestalozzianern zugewiesen werden will. Sie hat den pädagogischen Wagen Europas nicht umgekehrt; immerhin hat fie fraftig zum Rachdenken über das methodische Verfahren beim Unterrichte angeregt und wieder auf die alten, von allen großen Schulmannern betonten Besetze aufmertsam gemacht. Dieses Verdienst foll ihm nicht bestritten werden; denn das Alte, aber vielfach Vergeffene und nicht Beachtete in neuer Form fagen und die Aufmerksamkeit der Schulmanner immer wieder darauf führen, so daß es endlich allgemein fich Bahn bricht, ist auch von hoher Bedeutung. Gine der wichtigften Lichtseiten der Schrift ift und bleibt unbedingt die ftarte Betonung des psychologischen Vorgehens und der Beobachtung des Prinzipes der Anschauung beim Unterricht. Daß die Schrift auch ihre Mängel hat, irrige oder einseitige Unsichten, ift wegen dem autodidaftischen Borgeben Bestalozzis leicht begreiflich. Wäre Peftaloggi nicht nur ein empirischer Badagoge gemefen, sondern auch miffenschaftlich auf der Bobe der Beit geftanden, fo hatte er alle diese Gehler unschwer vermeiden können. ((Schuß folgt.

Gin Manneswort! Die "Schwyger Zeitung" schreibt in einem ihrer brils lanten und zeitgemäßen Leitartikel "Seien wir Bürger des Kantons Echwyz froh, unendzlich froh, daß wir noch Klöster haben —, Klöster, die zum Ausgleich zwischen Arm und Reich durch ihr Wohltun und ihre Barmherzigkeit bis zur Stunde schon unfäglich viel geleistet haben und ohne Zweisel noch vieles leisten werden. Es soll uns aber auch eine Ehrensache sein, endlich diesen Heimkätten des Wohltuns und der Barmherzigkeit jene Freiheit zu gewähren, die sie mit Recht verlangen und verlangen müssen, und die wir ihnen vor Gott und der Welt zu geben schuldig sind. Fort mit dem Klostervogt, das sei und bleibe die Parole sedes katholischen Schwyzers!"